

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 31 (1990)  
**Heft:** 5

**Rubrik:** Der Kommentar

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## DER KOMMENTAR

### Nicaragua

*Die Parallelen zu Osteuropa sind nicht zu übersehen: Ideologische Machtträger stürzen, und zwar nicht nur, weil sie ihren Untertanen das ersehnte Menschenrecht der politisch-gesellschaftlichen Freiheit vorenthalten, sondern auch, weil der ökonomische Bankrott als «Endprodukt» der sozialistischen Planwirtschaft den Menschen jegliche Aussicht auf künftige materielle Besserstellung verbaut. Dagegen haben sich die Völker nun erhoben, in Osteuropa auf der Strasse, in Nicaragua an der Urne.*

#### Die Sicherheit der geheimen Wahl

Das Resultat dieses Urnengangs überraschte sowohl in Nicaragua selbst als auch weltweit die Öffentlichkeit in selten hohem Masse. Es ist indes naheliegend, dass die vorgängigen Fehleinschätzungen und Fehlprognosen, auch der Meinungsforschungsinstitute, die Tatsache übersahen, dass der zum Schweigen erzogene nicaraguanische Bürger erst dann seinen wahren Standort kundtat, als er, beruhigt von der Anwesenheit von vielen hundert unverdächtigen ausländischen Wahlbeobachtern, die freie und geheime Stimmabgabe für gesichert hielt. Dann allerdings fiel das Verdikt über ein Regime, das als «Allende-Ersatz» auf gesamtinternationaler Ebene zu höchstem links-ideologischem Symbolwert hochstilisiert wurde, unmissverständlich aus.

#### Vakuum

Das täuscht nicht darüber hinweg, dass in Managua nun ein Vakuum herrscht. Die eine Regierung ist gefallen, die andere hat sich noch nicht konstituiert. Nach der Euphorie wird für die Führungskräfte der siegreichen Koalition der politische Alltag einsetzen, in dem es einen Kurs auszuhandeln gilt, der unweigerlich und in jedem Fall von enorm hohen Hürden durchsetzt sein wird.

Da ist einmal die sandinistische Opposition, mit 40 % eine stattliche Minderheit, best-organisiert, sicher immer noch mit Motivationsreserven, ihre regierungsgewohnten Leute noch immer in Verwaltung, Armee und Sicherheitsdienst wissend. Violetta Chamorro muss mit ihnen leben – sie hat nicht umsonst von der «Zeit der Versöhnung»

gesprochen und davon, dass es «weder Sieger noch Besiegte» gibt.

Denn da steht hinter der charismatischen Siegerin, der indes weitherum hervorstechende Führungsqualitäten und politisch konsequente Weitsicht abgesprochen werden, eine Koalition von 14 Parteien, von der stalinistischen Linken bis zur reaktionären Rechten. Es lässt sich an den Fingern abzählen, wie lange es dauert, bis dieser heterogene Zusammenschluss, einzig im Kampf gegen die Sandinisten einig, auseinanderbrechen wird, ja auseinanderbrechen muss.

Wobei erst noch die bange Frage im Raum schwebt, in welcher Rolle sich die militärisch geschlagenen, nun jedoch politisch sich siegreich fühlenden, in sich selbst aber heillos zerstrittenen Contras gefallen werden. Es könnte wohl sein, dass Violetta Chamorro im tief populären Kardinal Obando y Bravo und seiner ihm treu ergebenen Kirche als Institution mit unbestritten starkem Einfluss im Volk den stärksten Rückhalt finden wird.

Das neue Team steht vor einer schier unlösbaren Hauptaufgabe: Die untaugliche Wirtschaftspolitik der Sandinisten hat dazu geführt, dass es der Bevölkerung heute schlechter geht als unter Somoza. Die Liste der geplanten Sanierungsmassnahmen tönt zwar vielversprechend, an rasche Erfolge wagt indessen noch niemand zu glauben. Dabei sind die Erwartungen des Volkes jetzt hochgeschraubt. Was passiert, wenn sie nicht erfüllt werden? Da wäre in einem ersten Schritt schon viel gewonnen, wenn man die unbestreitbaren Errungenschaften der Sandinisten in den Sektoren der Landreform, des Gesundheits- und Schulwesens akzeptieren und weiterentwickeln würde. Es wäre auch der nationalen Versöhnung dienlich, denn die Sandinisten pochen nun vehement auf die Verteidigung ihrer gesellschaftspolitischen Fortschritte. Und wie herausgestrichen; Violetta Chamorro muss mit den Sandinisten weiterhin rechnen und leben – wohl in stärkerem Masse, als ihr lieb ist.

Dies könnte ihr allerdings auch leichter fallen, wenn die Sandinisten – und das dürften sie auch wohlweislich tun – den Deckmantel

des Schweigens über die von ihnen propagierte «gemischte Wirtschaft» ausbreiten, die in Tat und Wahrheit ein Kommandosystem darstellte, in dem jene Firmen und Landwirtschaftsbetriebe, die noch in privater Hand verblieben waren, durch administrative Schikanen lahmgelegt wurden.

Der gebieterisch sich aufdrängende Wirtschaftsaufschwung im Rahmen eines freiheitlichen und marktorientierten Systems kann nicht mehr allein von innen aus der totalen Bankrottsituation heraus erfolgen. Internationale Hilfe ist notwendig und zwar durch die westlichen Industriestaaten und die wohlhabenderen lateinamerikanischen Länder – ja selbst die Sowjetunion hat die Fortsetzung ihrer Unterstützung angekündigt, eingeschlossen mögliche Waffenlieferungen nun auch an die neue Regierung . . .

#### Die USA

Primär jedoch stehen nun die USA vor ihrer Bewährungsprobe. Ihre weitumfassende wirtschaftliche und finanzielle Unterstützung ist beschlossene Sache und wird und muss nun dringlich in die Wege geleitet werden. Mit dieser Hilfe steht und fällt die neue Regierung in Managua. Dabei wird von den Amerikanern zusätzlich – und dies gehört auch zum Lernprozess – feinfühliges psychologisches Einfühlungsvermögen gefordert. Sie sollen nicht die Rolle des sich aufdrängenden «reichen Onkels» spielen, sondern Verletzlichkeiten und Empfindlichkeiten der Nicaraguaner und ihrer neuen Führer respektieren und Violetta Chamorro ihre Aufgabe erleichtern, indem sie sie als Partnerin von gleich zu gleich behandeln.

Die Contras werden sich nun von der US-Hilfe abgeschnitten sehen und wohl nicht weitermachen. Die neue Präsidentin hat sie zur Niederlegung der Waffen aufgefordert.

Für die Vereinigten Staaten gewinnt die zu erstrebende Befriedung Nicaraguas zusätzliche Bedeutung angesichts der Hoffnung, parallel dazu die Befriedung im zentralamerikanischen Raum voranzutreiben: Die marxistische Vorreiterrolle der Sandinisten gehört der Vergangenheit an, ebenso das sandinistische Bemühen um den Revolutionsexport über die eigenen Grenzen hinaus in die gesamte Region.

#### Signalwirkung

Die Hoffnung ist nicht unbegründet, Mittelamerika könnte ruhigeren Zeiten entgegengehen: In El Salvador hat die Guerilla eine starke Rückendeckung verloren, dämpfende Auswirkungen auf den schwelenden Konflikt Guatemalas sind nicht auszuschliessen, in Honduras könnten die embryonalen subversiven Kreise wieder in der Versenkung verschwinden. Und vor allem: die Isolation des castristischen Kubas wird härter, einschneidender. Gelingt somit die Wende in Nicaragua, wird sie Signalwirkung weit über die Grenzen hinaus haben. *Jürg Meyer*